Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und

Gefühl

Band: 14 (1858)

Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

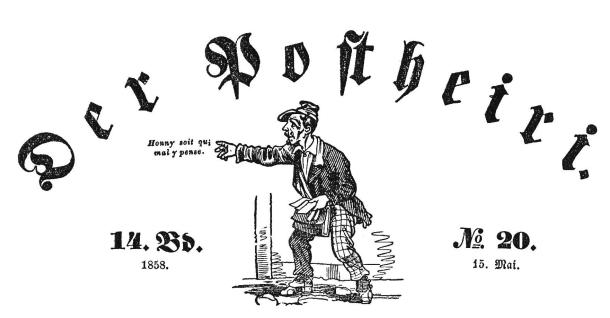
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Mustrirte Rlätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den gangen Jahrgang von 52 Hummern Fr. 6.

Was in fünfhundert Jahren die gelehrten vom Postheiri sagen werden *).

(Ein Vortrag zu halten an der Versammlung der schweiz. geschichtsforschenden Gesculschaft Anno 2358.)

In der Nähe der Ruinen des alten Salo= durum, in einer Gegend, welche laut urkundlichen Belegen einst den Namen "Rosegg" führte, ist kürzlich ein äußerst wichtiger Fund gemacht worden. Unter ben Trümmern eines zerfallenen Gebäubes hat man in einem fünstlich ausgehölten Pfeiler eine blecherne Büchse entbeckt, die nebst einigen alten Münzen eine Anzahl zum Theil vermoderter, zum Theil noch wohlerhaltener Schriften und Pergamente enthielt. Die merkwürdigste und aus ber Dicke des dazu verwendeten Vergamenteszu schließen, auch die wichtigste der aufgefundenen Urkunden trägt die räthselhafte Ueberschrift "Postheiri". Erlauben Sie mir, meine gelehrten Herren Kollegen, Ihnen einige nicht unbegründete Muthmaffungen über diesen "Postheiri" mitzutheilen.

Fassen wir das Pergament in's Auge, so fällt uns vor Allem ein ziemlich rohausgeführtes Bild in die Augen, — ohne Zweisel der räthselhafte "Postheiri" selbst, da das Bildniß unmittelbar unter der Ueberschrift steht. Einige Spuren von Bart und der vorgesetzte Artikel lassen auf eine männliche Figur schließen, welche mit einem Frack, der toga virilis des 19. Jahrhunderts, bekleidet

ift und tätowirte Beine zu haben scheint. Halten wir mit diesem Umstand die Thatsache zusammen, daß im unten folgenden Text mehrsach von Hons lulu die Rede ist, dem bekannten fashionablen Seebad im stillen Meere, so können wir annehmen, daß das alte Salodurum ursprünglich eine Colonie von Südsee Insulanern war, welche vor fünf Jahrhunderten bei seierlichen Gelegenheiten ebensfalls Fräcke über ihren tätowirten Beinen trugen. Haben wir recht geschlossen, so wäre "Postheiri" ein Häuptling oder eine Gottheit dieser kühnen Golonisten gewesen, welche in einem fernen Weltstheil ein Neu-Honolulu gründeten.

Ziehen wir jedoch in Betracht, daß die Bewohner von Salodurum oder Neu-Honolulu, wie
wir aus ihren Chronisten wissen, den Helden der
thebäischen Legion eine ganz besondere Verehrung
widmeten, so ließe sich vielleicht annehmen, daß
"Postheiri" gleich den Heiligen Ursus und Viktor
zur thebäischen Legion gehört und in Salodurum
den Märthrertod erlitten habe. Nicht minder möglich ist aber, daß "Postheiri", welcher auf dem
gesundenen Pergament östers "Post heinrich"
genannt wird, keine historische, sondern lediglich

^{*)} In ben Grundstein bes neuen Irrenhauses auf ber Rosegg wurde unter anderm auch eine auf Pergament gesbruckte Nummer bes "Postheiri" gelegt.

eine mythische Person war und mit dem altgermanischen Gotte Wuotan, dem nordischen Odin zusammen fällt, was der Name "Posth ei nrich" ziemlich plausibel macht, da Wuotan bekanntlich nicht in Tempeln, sondern in Haine newehrt wurde und also sehr leicht den Namen "Hainereich" (corrumpirt in "Heinrich") erhalten konnte.

Wir wollen die ethmologischen Gründe übergehen, welche darauf hinzuweisen scheinen, daß der Gott, Heilige oder Held "Postheiri" identisch sein durfte mit dem alten helvetischen Häuptling Orgetorir, von welchem Julius Cäsar erzählt, daß er einst sein Bolk zu einer großartigen Auswanderung habe bereden wollen, obwohl die Achnlichseit der Schlußsilbe in beiden Namen "rir" und "ri" oder "rich" höchst auffallend ist; sondern wir erslauben und, Berehrteste, ihre Aufmerksamkeit auf eine andere nicht minder bedeutungsvolle und räthselhafte Gestalt zu senken, von welcher in unsrem Pergamente mehrsach Erwähnung geschieht: "Hilarius Inn".

Ein Gedicht, welches, was feine hohen Schon= heiten betrifft, teck neben die besten Erzeugnisse unfrer alten Classifer, Homer, Shakspeare und Schiller, geftellt werden barf, beginnt mit den Worten: "In diesem eintausendachthundertachtund= fünfzigsten Jahr, da der berühmte Hilarius Immer= grün Thurmwächter war." — Auf dem gleichen Pergament erläßt "Hilarius" ein Manifest an bie Nachwelt und zwar in einer ganz eigenthümlichen Mundart, welche sich zum Deutsch des 19. Sahr= hunderts ungefähr so verhält, wie das Sanskrit zum Prafrit ober die herrliche Sprache eines Ci= cero zum maccaronischen Latein des spätern Mittel= alters. Frage: wer war dieser "Hilarins Immer= grun"? Bedeutete "Thurmwächter" so viel als Oberpriester? oder war es die oberste Stelle im

Staat? — Einige spärliche Ueberlieferungen gleichzeitiger Schriftsteller rufen im Geist bes Forschers ganz eigenthümliche Vermuthungen hervor.

Wir lesen nämlich, daß ungefähr um das Rahr 1858 ein sehr angesehener Mann, Namens Christoffel oder Goliath, in Bern in einem gewissen Thurm seine Residenz aufgeschlagen. Obwohl der= selbe viele warme Anhänger zählte, so hatte er boch eine mächtige Partei zum Feind, welche ihm den Untergang geschworen hatte. Es ist nun sehr wahrscheinlich, daß es dieser Partei gerade im genannten Jahre gelang, den großen Christoffel in Bern zu stürzen. Wie nahe liegt die Vermuthung, daß derselbe sich nach dem nahen Salodurum oder Neu = Honolulu geflüchtet, den Namen Hilarius angenommen und seinen Wohnsitz ebenfalls auf einem Thurme aufgeschlagen, zum Dank aber für die gewährte Gastfreundschaft die Bewachung der Stadt übernommen habe! Wir sehen uns also bis auf weiteres zur Annahme berechtigt, daß der große Christoffel in Bern und der neuhonolulesische Hilarius eine und dieselbe Person gewesen seien.

Bevor wir den Bericht über unsern merkwürdigen Fund schließen, müssen wir noch zweier Romanzen erwähnen, welche ebenfalls auf jenem Pergamente zu lesen sind. Sie behandeln ein Festmahl und einen nach demselben entstandenen Streit, woraus sich leicht entnehmen läßt, daß der Stoff berselben der Nibelungensage entnommen wurde. Obwohl der Held nicht mit Namen genannt wird, so scheint doch unzweiselhaft, daß darunter jener kühne Necke gemeint ist, welcher die spröde Brunhild bezwang und vom grimmen Hagen erschlagen ward und dem die Dichter den Beinamen des "Gehörnten" beilegten.

Aus der Maikäfer-Chronik.

War bas acht und fünszger Jahr wieder ein Käferjahr für mehrere Kantöner. Die Wettermacher haben daher schon Anfangs Ustagen verpublicirt, wie daß die Maikäser gar ein sündhastes Geschlecht seien, das nichts schaffe, sondern sich nur vom Schweiß des Landmauns an den Blättern der Chriesi= und Zwetschgenbäume füttere. Liegen den lieben langen Tag auf dem Canape eines Linden= oder Kestenen= blattes. Nachts aber schwärmen die Bursche herum von der Pinte eines Baumes zur andern, sliegen sedem Meitschi frech ins Gesicht, hänken sich an jede Crinoline und haben gar keinen Respekt vor

ber Polizeistunde. Und wenn es nur bei Dem sein Bewenden haben thäte; aber da seien Das noch Kerle, die sich nur aus Bosheit begatten und Kinder zur Welt bringen, lauter schwächliche und bleichsüchtige Creaturen, die nichts thun als Das verfressen, was ihre saubern Eltern ihnen noch übrig gelassen. Sehe daher an jeden Christensmenschen die Pflicht, diese Faulenzer von ihren Sitzen herunterzuschütteln und sie Rerle während ihrer Lebzeiten die Leute nur ans und verschmirt, so sollte ein häuslicher Burger sich noch an deren

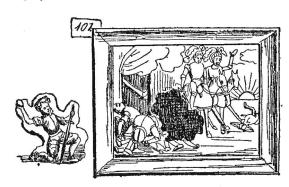
respektiven Leichnämern rächen und dieselben in Wagenschmiere verwandeln zum abschreckenden Beisspiel für die Nachkommen, so etwa dem allgemeinen Blutbade entrinnen sollten. Noch gerechter sei aber die Nache, wenn man die Vielfresser selber aufstresse, und der rechtschaffene Burger ihnen so in seinem Magen ein lediges Grab bereite. Das gehe sehr leicht zu; man gebe die Käfer-Leichnämer nur den Hühnern zu fressen, die sie ihrerseits zu delikaten Giern verarbeiten. So könne jeder entsrüstete Burger die Käfer, welche ihm das Pfersigsund Baringeli Bluest abgefressen, nun in Gier verwandelt, zu gerechter Wiedervergeltung wiederum aufessen, sei es als Stierenaugen auf Spinets.

krant, sei es als Vogelhen oder als Eier im Düpfi.
— So haben damals die Zeitungsschreiber und Kalendermacher gepredigt. Es hat aber nicht viel gebattet; im Züridiet emmel haben sie vergedis an den Bäumen geschüttelt; die Käfer wollten nicht aben fallen. Im Berndiet haben sie einige Immeli aben gebängelt und Käfersuppe daraus gemacht. Hätte aber Alles nichts geholsen, wenn nicht ein rauches Wetter einengefallen wäre. Das hat die Käser gebautzt aber das Zwetschgen- und Aepselbluest dazu, und haben die crepirten Käser gesagt: Wenn ihr uns das Bluest nicht gönnet, so sollt ihr auch nichts davon haben. Es geschieht euch in den Boden einen recht.

Blumenlese aus der schweizerischen Kunstausstellung pro 1858.

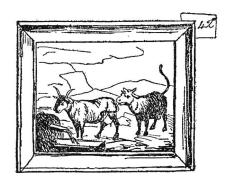
(Dato in Bafel.)

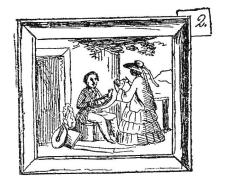




145] Portrait des bis an den Hals in Schulden steckenden ägyptischen Künstlers Memnon, von ihm selbst gemalt. Die Verlegenheit in welcher er sich befindet, ist durch die krebsrothe Gesichtsfarbe treffslich angedeudet.

101] Arnold Schick, sehr erboßt barüber mit Burstardt Münch auf basselbe Bild gemalt worden zu sein, reißt sich los und wirst ein faules Ei nach bem Gemälbe, was der Künstler sehr geschickt zur Darstellung der untergehenden Sonne zu benutzen wußte.





42] Die unschuldige Jabella und ihr Gemahl; erstere ist eben damit beschäftigt letztern aus den Schlingen der Eifersucht loszuwickeln, in welchen er sich verstrickt hatte.

2] Schäckernbe Rinder, ein Viehstück. Das ganze Bilb athmet Naivetät und Anmuth. *)

^{*)} Wir bemerken eben zu fvät, daß die Nummern der beiben legten Gemälbe verwechselt worden find und bitten den Leser sich durch den sinnstörenden Drucksehler nicht irre machen zu lassen. —

Was Hilarius Immergrün zum Nugen und Frommen seiner späten Nachkommen in den Grundstein des Irrenhauses einmauern ließ.

Hab immer gehört, daß die Narren ein sehr zäches Leben haben; ist daher zu suppeniren, daß das neu Narrenhaus auch ein anständiges Alter erreiche. Glaub daher nicht, daß mir die Zähne noch stark weh thun, wenn sie die Trucke im Grundstein, worin dieses Blättli liegt, wieder aufmachen.

Ift ein boser Momang gewesen, als man bas Narrenhaus gebaut bei unserm Städtli. Wollten eister oben ausen meine Mitburger, gab da wenige mehr, welche mit den Burgerwedelen und dem All= mendertrag oder einem Aemtli bei der Stadtge= meind zufrieden waren, wollten immer höher fliegen, als ihnen die Fecken gewachsen waren. Die Stadtmauern und der Muttithurm, den noch un= fere gnädigen Herren und Oberen gebaut, waren ihnen nicht mehr liberal genug, mußten weg. Meinten dann, das Städtli werde ein klein Pareis werden, wenn es das steinige Oberleibli gesprengt. Ein Jenbahn und Bahnhöfti wollten sie auch ha= ben, ift so Mode. Ift aber ihnen recht geschehen; hat ihnen der Bargeti ein Bierhaus darneben ge= baut, so schön wie ein Schulthessen Haus, und darin jagt er den fremden Fötzeln, die auf dem Eisenbahn reiten, die Baten ab, die sonst von Rechtswegen den Burgern zugekommen. Nimmt mich Wunder, ob das Bahnhöfli noch steht, wenn meine Mithurger Das lesen. Aber was fage ich da von Mithurgern, weiß ja nicht, ob es noch Burger gibt Anno Tuback. Die Nachtwächter haben sie abgeschafft, und die Thurmwächter lassen sie aussterben wie die Franciscaner; jeder fremde Fötzel wird um einen Aepfelbutzer in das Bur= gerrecht aufgenommen und wöllen dann das Maul haben in allen Sachen, die eigentlich nur der Burger versteht. Bin daher froh, daß ich Das nicht mehr erleben muß, was dieses Blättli erleben thut, wenn es wieder an die Sonne kommt. Ift dann vielleicht das Städtli so groß gewachsen, daß es bis zum Jerenhaus außen längt, oder das Nar= renhaus ist so groß geworden, daß es bis zum Gurzelenthurm einen geht. Mira wohl; es geht mich nichts mehr an. Das aber glaube ich, baß die Solothurner-Burger Anno Tuback so gern ein Schöppli zu ihnen nehmen wie Anno acht und füfzgi. Wünsche also nichts, als daß meine Mit= burger, wenn sie das Blättli lesen, recht Freude haben am alten Hilarius Immergrün und auf sein Andenken einen Schoppen trinken. — Abies.

feuilleton.

Bafilorisches Migverftandnif.

Frau A.: Isch d'Façon nebe-n-abe an Ihrer Junte ufg'setzt oder im Stoff?

Frau B.: G'isch Garniture.

Herr B.: Was gar nit thür! Mir isch's thür gnue vorko, wo-n-i d'Idechnig beko ha!

Bimmermanns-Poefie.

Gott schütz dies Haus, Feld, Lieh und d'Säu, Jakob Baumann und Barbara Frei!

Aus der Kavallerierekrutenschule in Chun.

Oberinstruktor: Woran erkennt man einen eidgenössischen Obersten?

Rekrut: Am Nebelspalter.

In der Fraterinstruktion in St. Gallörien.

Doktor: Wenn einer Hitze hat im Grind und Fiber, was thuend-er bernoh?

Frater: I chenne das nüd.

Doktor: He, wenns brennt, mit was thuender lösche?

Frater: Mit der Abbreche!

Auch ein offener Brief.

Als einst mein Huf die Andern traf, Mußt schweigend dulden Hund und Schaf, Da nun auf mich der Huf schlägt ein, Erfüllt die Welt mein Zeterschrei'n, Die weilen Jene nicht am Bahren Gleich mir so treu und sleißig waren.

Briefkasten. G. in S. Merci! — C. J. in B. Dito! — Pecus. Soll nicht wieder geschehen. — H. à A. C'est la police qui n'aura pas laissé passer la frontière les numeros qui Vous manquent.